

In der Mitleider-Annahmestelle.

In der Haupt-Kleiderannahmestelle der Stadt Berlin, Kommandantenstr. 80-81, hatten wir heute vormittag Gelegenheit, die Betriebsrichtungen zu besichtigen. Es ist ein ganzes, der Stadt Berlin gehörendes Haus vom Keller bis zum Dach mit allen Stockwerken für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden. In den unteren Etagen sind die Abgabestellen fürs Publikum, auch die Verkaufsräume, weiter nach oben hin die Reparaturwerkstätten, Reinigungsstellen und die Läger untergebracht. Mehrere hundert Schneider und Schuhmacher und noch mehr weibliche Hilfskräfte sind hier mit allen diesen Arbeiten beschäftigt. Die Leitung dieser Berliner Anstalt ist ja freilich mit den bisherigen Erfolgen, namentlich der freiwilligen Kleiderabgabe für die Rüstungsarbeiter, nicht zufrieden. Aber mancher „Bedürftige“ aus dem Publikum würde doch im Gegenteil recht „zufrieden“ sein, wenn er, vor diesen unendlichen, bis zur Decke reichenden Stiefelhaufen oder vor den Sälen voller Anzüge stehend, einmal ungestört sich „einbecken“ könnte. Neuerlich gesehen, ist nämlich der Vorrat doch recht stattlich.

Stadtrat **Maas**, der städtische Dezernent, verwies auf die von der Reichsbekleidungsstelle gemachte Auflage, allein aus der Stadt Berlin 80—40 000 Anzüge für die Rüstungsarbeiter zu liefern. Bis her sind für diesen Zweck aber noch keine 5000 Anzüge eingegangen. Es besteht nämlich neben dieser Sammlung noch die ältere Einrichtung des Mitleider-Ein- und Verkaufs, wobei die Abnehmer von Kleidern sich einen Bezugsschein für neuen Erwerb verschaffen können. Dieser Vorteil fällt bei der Sammlung für die Rüstungsarbeiter weg, dafür sollen die Abnehmer für diesen Zweck bei vielleicht später für nötig befundenen Bestandsaufnahmen von dieser befreit bleiben. (Das wird übrigens von vielen Seiten für ungerecht erklärt, weil es für einen Mann, der zwanzig Anzüge hat, sehr leicht und sehr vorteilhaft sei, jetzt einen Anzug abzuliefern, wenn er dafür später der Bestandsaufnahme entgehen bleibt.) Zur Hebung der Ablieferungsfreude der Bevölkerung soll von jetzt ab etwas mehr Stimmung und öffentliche Propaganda gemacht werden, auf welchem Gebiet bisher von den Amtsstellen in der Tat sehr wenig gesehen ist. Auch sollen zu den bisherigen drei, im Westen und Nordwesten zwei weitere Annahmestellen eröffnet werden. Das bürokratische, viel Klagereiz erregende Ankaufsverfahren, bei dem der einmal abgelieferte Anzug nicht mehr herausgegeben wird, auch wenn der Preis dem Verkäufer nicht genügt, wird voraussichtlich noch Benehmen mit der Reichsbekleidungsstelle demnächst aufgehoben werden. Zur Behebung vielfach in der Bevölkerung vorhandener Zweifel sei übrigens erwähnt, daß zwar die unentgeltliche Ablieferung alter Kleider sehr gern gesehen wird, daß aber die betreffenden Scheine unabhängig von erfolgter Bezahlung oder Nichtbezahlung ausfertigt werden.

Unter Führung des Herrn **Novarra**, des Vorstehers der Berliner Ankaufsstellen, konnten wir uns einen Einblick in das Schätzungs- und Kalkulationswesen verschaffen. Die Kleider werden jedesmal von zwei „Schätzern“ geprüft. Der Betrag wird dann nach einigen Tagen an den Einlieferer gezahlt. Hierzu kommen Reparatur- und Reinigungslosten, und auf den so erzielten Betrag werden 50 Prozent als allgemeine Unkosten aufgeschlagen. Für mittelgute Durchschnittsanzüge sahen wir Ankaufspreise von 20—30 M. schätzen, die Verkaufspreise stellen sich dann in vielen Fällen nach erfolgter Reparatur etwa auf Doppelte, was für heutige Preise nicht hoch zu nennen ist. Erwähnt sei noch die im Entstehen begriffene „Künstlerabteilung“, wo männliche und weibliche Bühnenkünstler ihre farbenprächtigen historischen Kostüme erwerben können.

Unseres Erachtens wird der von der Reichsbekleidungsstelle gewünschte große Erfolg — die deutschen Städte sollen ihre 1 Million Anzüge für die Rüstungsarbeiter liefern — von der Modernisierung der Ankaufsmethoden (sehr erwünscht ist auch die Abholung in den Häusern) und einer bisher vernachlässigten sorgfältigen Propaganda abhängen.